

sen Eingemeindungen" blieb er „mit Fug und Recht bei den alten Ortsnamen“, wozu wir ihn nur beglückwünschen können. Treutwein mußte erneut die Seitenzahl einschränken (Verleger haben nun einmal andere Ansichten); und mußte Treutwein mit Verbreiterung des Satzspiegels und Straffung des Textes zu begegnen, so daß sogar 18 Ortschaften neu aufgenommen werden konnten. Daß Karl Treutwein sich und seine Werke am Ende des Buches vorstellt, freut uns, mit Anteilnahme lesen wir das „Schlußwort — gleichzeitig als Einführung zu lesen“. Ohne diesen „Treutwein“ kommen wir nicht mehr aus. Zum Schluß dieser Zeilen freilich auch eine Frage an den Herrn Verleger: Warum muß die unterfränkische Landeskunde in nur einem Band erscheinen? Es ginge doch auch anders, etwa Unterfranken-Ost und Unterfranken-West. Ich verweise auf, den Band Oberfranken-Ost oder Rangau-Franken (nur ein Teil Mittelfrankens). Was für andere Regierungsbezirke ging, müßte auch für Unterfranken möglich sein. Treutwein wäre der rechte Verfasser beider Bände. -t

Heinrich Wilhelm Mangold. Monographie.

Mit 16 Farbtafeln und 48 Schwarzweiß-Abbildungen. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung 1978, 95 SS, gln, DM 48,—. Es regnete in Strömen am Nachmittag des ersten Tages der Bundesstudienfahrt 1973 „Altmühltal“. Ich sah durch die Türe des Hotels gegenüber dem neuen Schloß in Pappenheim. Auf dem Gehsteig spähte ein Mann in hellem Regenmantel unterm Regenschirm in die andere Richtung, als erwartete er jemand. Dies konnte nur Professor Mangold, der Heimatpfleger des Altlandkreises Weißenburg/Mfra. sein. Er war's! Schnell waren wir bekannt. Seine Führung durch Pappenheim war ein Erlebnis, sogar der Regen hörte auf (zwei sonnige Tage folgten). Aus der Begegnung in Pappenheim wurde freundschaftliche Bindung. 1974 stellte er im Rathaus in Schweinfurt aus; ich hatte den Leiter der Schweinfurter Volkshochschule Dr. Pahl auf den Künstler Mangold aufmerksam gemacht. Im August 1974 verbrachten meine Frau und ich eine Ferienwoche in Pappenheim und waren gleich am zweiten Abend, herzlich eingeladen, zu Gast im Hause Mangold. Einen Tag später zeigte er uns das geliebte Altmühltal, wie wir es noch nicht kannten, bis hinauf zum Museum des Solnhofer Aktien-

vereins auf dem Maxberg und dessen Steinbrüchen, ja noch höher hinauf mit dem Aufzug in schwindelnde Höhe: Im Dunst der Ferne erkannte man Ingolstadt. Und jetzt dieses Buch der Erinnerung! Dem Künstler, der immer noch Heimatpfleger, jetzt des Großlandkreises Weißenburg/Gunzenhausen ist, wurde diese gediegene Veröffentlichung zum 70. Geburtstag gewidmet. In einem Prospekt lesen wir „Wenn in der Malerei des 20. Jahrhunderts die Prioritäten oft in den reinen Form- und Farbbeziehungen abstrakter Elemente liegen, so genügt dies Mangold nicht. Zwar sind seine Landschaften nicht reine Wiedergaben der Wirklichkeit, wohl aber Spiegelungen seiner großen Liebe und Verehrung der Natur, wie sie sich dokumentiert in Wasser, Wolken und Wind, in Baum und Strauch, in Blume und Blatt, in Sand und Gestein. Auch Ort und Zeit sind für ihn nicht sekundärer Art, vielmehr sucht er stets das Charakteristische der Landschaft und deren Architekturen im Wechsel der Jahreszeiten mit seinen Formen- und Farbkompositionen zu integrieren . . .“. Damit ist kurz und treffend über Mangolds Schaffen, wie es vorliegendes Buch widerspiegelt, das Wesentliche gesagt. Das Vorwort schrieb Prof. Dr. Gerhard Olschow, Ltd. Direktor der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, Bonn; die Einführung stammt aus der Feder Prof. Kazimierz Michalowskis, Direktors des Nationalmuseums Warschau. Und dann beschreibt der 1908 im lothringischen Metz (siehe Frankensland 27-1975, 77-81) geborene Künstler, Kunsterzieher und Gymnasialprofessor i. R. selbst sein Leben, Werden und Wirken und schafft damit eine ungemein lebendige Beziehung zum Leser und Betrachter des folgenden Bildteils. Dieser gibt einen außerordentlich informativen Querschnitt durch das Arbeiten Mangolds, des Vielgereisten, von Franken (1935 das erste Bild, noch früher, 1930, eine Kopfstudie) in das Elsaß, nach Italien, Flandern, Belgien, Holland, Japan, Sibirien, Provence, Polen, Finnland, Australien, Mexiko, Adria, Lothringen, Ohio-USA, Ungarn, Bretagne — und immer wieder Franken (vorzugsweise Altmühltal), aber auch Oberpfalz, Bayerischer Wald, Ober- und Niederbayern, Allgäu. Ein bunter Wechsel der Motive, Farben Formen, auch einiges Abstraktes, das aber den Gegenstand erkennen läßt. Dann Auszüge aus Vorträgen des Künst-

lers „Ästhetische Grundprinzipien und ihre Anwendung in der Kunstszene“ (1969) INSEA Weltkongreß New York vor Kunstszene aus 36 Ländern), „Linie, Harmonie und Kosmos in der japanischen Kunst“ (1966 Internationale Tagung der Deutschen UNESCO-Kommission Köln), „Consciousness of Fundamental Principles and the Development of Individuality“ (1971 vor Professoren und Studenten der Universität Melbourne), „Esthétique inconsciente et consciente“ (1975 Congrès Mondial de l'INSEA). Zeittafel des Lebenslaufes des mit der Alexander-von-Humboldt-Medaille der Stiftung F. v. S. Hamburg ausgezeichneten Kunstszene, Verzeichnisse der zahlreichen Ausstellungen, Internationalen und rationalen Vortragstätigkeit und Veröffentlichungen runden diesen feinen Band ab, den man niemals wieder endgültig aus der Hand geben möchte.

Altfränkische Bilder und Wappenkalender.

78. Jahrgang 1979, Bearbeitet von Max H. von Freeden. 20 SS, geh.

Im gewohnten Format, in der gleichen gediegenen Aufmachung und Herstellung — viele, auch farbige, Bilder — legt der bekannte Würzburger Stürtz-Verlag einen neuen Jahrgang der altbekannten Publikation vor. Der kundige Bearbeiter, unseren Lesern seit langem vertraut (siehe Heft 12/78, 410-11), beginnt mit einem Beitrag „Ein Bürgerhaus Balthasar Neumanns“ (dazu Abb. i. H. 12/78, 412). Er berichtet auch Interessantes „Über Til Riemenschneiders Sohn in Südtirol“ und beweist mit „Überraschung aus Amerika. Das unbekannt Porträt eines Würzburger Musikfreundes“, daß im Bereich der fränkischen Kunstgeschichte immer wieder mit neuen Funden zu rechnen ist. Auch den Umschlag — Tafelbilder der Hl. Agatha, Dorothea und Kilian — deutet er als exzellenter Fachmann. Genau in der Mitte des opus leuchtet dem Betrachter „Eine . . . farbenprächtige und -reiche“ . . . Prachturkunde des Rokoko. Der Gesellenbrief des Veitshöchheimer Hofgärtner G. J. Oth für Joh. Prokop Mayer“ entgegen, die von Freeden genau erklärt; man bestaunt hier, wie im ganzen Heft, die Akribie des Druckes. Hans-Peter Trenchel steuert ebenfalls kaum bekanntes bei „Von Grabsteinen aus Würzburger Ordenskirchen“. Walter M. Brod beschreibt einen ob seiner personengeschichtlichen Ausblicke anheimelnden „Ein

fränkischer Glückwunsch. Geburtstag in Marktstef“ (betr. die bekannte Familie Keerl). Neu vertreten sind — soweit wir sehen — in den Altfränkischen Bildern Gisliind Ritz mit einem volkskundlichen Beitrag „Kinder-Wachsmotive in Franken“ und Erich Saffert mit „Ein vergessener Park in Franken“. Mit der gewohnten Akkuratess beschreibt Gerd Zimmermann die Wappen reichsritterschaftlicher Geschlechter in Franken: Freiherrn von und zu Hessberg, Freiherrn von Schrottenberg Freiherrn (und Grafen) von Lerchenfeld, und Freiherrn (und Herren) von Falkenhausen. Zwei Briefköpfe um 1840 — Würzburg und Schloß Fürstenuu in Odenwald — bekrönen das Kalendarium. Es ist sehr zu wünschen, daß die Altfränkischen Bilder noch viel mehr Dauerfreunde finden.

Paul Geißendörfer: Geißendörfer — ein fränkischer Familienname. Weissenburg in Mittelfranken: Prectel Verlag 1978. 286 SS, brosch., DM 16,80.

Wenn eine Familie ihren Namen urkundlich schon 1078 nachweisen kann (S. 33), so will das auch im traditionsreichen fränkisch-süddeutschen Raum etwas heißen: Ein Miles de Geißendorf ist Zeuge in einer Schenkungs-urkunde an das Kloster Comburg bei Schwäbisch Hall. Familiengeschichte zu pflegen, Genealogie, ist ein wichtiger Bereich der Landesgeschichte und -kunde, von starker Aussagekraft, (er war es schon — Familiengeschichte betrieben wurde schon — lange bevor man eine arische Großmutter benötigte, und wird es heute noch weithin, da man diese Großmutter schon längst vergessen hat). Die Geschichte einer Familie, in der z. B. durch die Jahrhunderte die verschiedensten Berufe anzutreffen sind, ist eine wertvolle Bereicherung landesgeschichtlichen Forschens, etwa auf dem Gebiet der Sozialgeschichte, aber auch der Wirtschaftsgeschichte, Besitzgeschichte, Kunstgeschichte usw. Bfr. Paul Geißendörfer, Bayerischer Landjugendpfarrer in Pappenheim, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um hier ein Werk von erstaunlicher Vielfalt, die unter einem Gedanken steht, vorzulegen, ein Werk, das auch vielen Familienforschern methodische Hinweise und Anregungen gibt — auch darin liegt sein Wert. Anlaß des Werkes war, die Frage Gleichnamiger nach Herkunft, und die dadurch ausgelöste Serie von Rundbriefen, die Geißendörfer ver-